

Predigt für den 2. Sonntag nach Ostern, 26.4.2020

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus. Amen.

Lasst uns zunächst in der Stille darum beten, Gottes Wort recht zu verstehen...Amen.

Der Predigttext steht im 1. Petrusbrief im 2. Kapitel:

Denn dazu seid ihr berufen, da auch Christus gelitten hat für euch und euch ein Vorbild hinterlassen, dass ihr sollt nachfolgen seinen Fußstapfen;

22 er, der keine Sünde getan hat und in dessen Mund sich kein Betrug fand;

23 der, als er geschmäht wurde, die Schmähung nicht erwiderte, nicht drohte, als er litt, es aber dem anheimstellte, der gerecht richtet;

24 der unsre Sünden selbst hinaufgetragen hat an seinem Leibe auf das Holz, damit wir, den Sünden abgestorben, der Gerechtigkeit leben. Durch seine Wunden seid ihr heil geworden.

25 Denn ihr wart wie irrende Schafe; aber ihr seid nun umgekehrt zu dem Hirten und Bischof eurer Seelen.

Der Herr segne an uns sein Wort. Amen.

Liebe Gemeinde!

Gestern wurde der neugewählte sächsische Landesbischof Tobias Bilz offiziell in sein Amt eingeführt. Eigentlich sollte der Gottesdienst in Dresden, in der Dreikönigskirche, mit vielen Gästen aus Deutschland und der Ökumene, aus den Partnerkirchen in Namibia und in Papua-Neuguinea und mit allen aktiven sächsischen Pfarrern und Pfarrerninnen und hoffentlich auch mit einer großen Gemeinde stattfinden. Wie gesagt, sollte, denn auf Grund der Corona-Pandemie musste man in den Dom zu Meißen ausweichen und im kleinen Kreis, die Amtseinführung feiern.

Der Bischof hat ein Hirtenamt inne. Den drei Kandidaten, die sich zum Jahresanfang auch in Chemnitz vorgestellt haben, war vieles gemeinsam. Vor allem auch die Beschreibung der Aufgabe eines Landesbischofs, zu einen, zu verbinden, zu vermitteln, ja, die Einheit der Kirche zu wahren auf der Grundlage von Bibel und lutherischem Bekenntnis. Unser Bischof trägt eine Kette mit Kreuz. Die katholischen Bischöfe tragen auch Bischofsstäbe. Sogar der Papst hat einen solchen. Sie sind dem Hirtenstab nachempfunden. Mit den Hirtenstäben wird die Herde gelenkt und geleitet und eben auch zusammengehalten, aber nicht auf Linie gebracht.

Der Zusammenhalt in der Gemeinde ist wichtig. Der Zusammenhalt in der Gesellschaft, erst recht in einer Krise, ist unverzichtbar. Gestern war auch der sächsische Ministerpräsident bei der Bischofseinführung dabei. Bei Gesprächen zwischen Regierung und den Kirchen hat man die ab heute gültige Regelung getroffen, dass in den Gotteshäusern auch wieder kleine Gruppen von Gemeindegliedern sich versammeln dürfen. Ich sehe darin ein großes Entgegenkommen und auch ein großes Vertrauen, dass wir in den Gemeinden damit verantwortlich umgehen.

Es häufen sich ja die Stimmen, die von zu strengen Regeln sprechen und geheime Absichten vermuten, die das Volk dauerhaft entmündigen sollen. Ich halte davon nichts. Dennoch bleibt die Frage, wie hält man es als Christ mit den Herrschenden? Eine Frage, die die Bibel kennt und die Jesus mit der Steuerfrage gestellt wird. Wir kennen die Antwort: Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist und Gott, was Gottes ist. Also der Lobpreis im Gottesdienst. Im gleichen Kapitel unseres Predigttextes heißt es sogar: Seid untertan aller menschlichen Ordnung um des Herrn willen, es sei dem König als dem Obersten oder den Statthaltern als denen, die von ihm gesandt sind zur Bestrafung der Übeltäter und zum Lob derer, die Gutes tun. Ehrt jedermann, habt die Brüder und Schwestern lieb, fürchtet Gott, ehrt den König!

Das schreibt dieser frühchristliche Petrusbrief in einer Zeit, als die christliche Gemeinde winzig war. Und als die Herrschenden anderen Göttern und Götzen anhängen. Der Statthalter Pontius Pilatus hatte über Jesus das Todesurteil gesprochen. Die Verfolgung der Jünger Jesu drohte und trotzdem hat der Verfasser des Briefes ein Grundvertrauen in staatliche Ordnung, die in erster Linie dem Bösen Paroli bieten soll. Wer hingegen Gutes tut, wird keine staatliche Drangsal zu befürchten haben. Das stimmt solange, bis Herrschende selbst anfangen, Böses zu tun. Also sich selbst an Gottes Stelle setzen, Menschenrechte mit Füßen treten, sich selbst bereichern, zu Kriegstreibern werden, Kritiker in Lager stecken usw. Dann werden wir auch als Christen zu widersprechen haben, um Gottes Willen.

Auch das war eine oft gestellte Frage an die Bischofskandidaten. Wie politisch darf die Kirche, ein Bischof, der einzelne Christ sein? Politisch klingt immer gleich nach Partei. Vielleicht sollte man besser fragen, wie gesellschaftlich interessiert, wie weltoffen darf ein Bischof, eine Kirche sein. Und weltoffen meint ja nicht, sich der Welt anbietern, sondern die Menschen mit ihrem Alltag, ihren Freuden und Sorgen, ihren Fragen und Ängsten ernstnehmen und mit ihnen nach Antworten suchen und hier hat der christliche Glaube eben eine Menge zu bieten.

Auch die Corona-Pandemie löst ja viele grundsätzliche Fragen aus. Nach dem Wert von Gesundheit und den Prioritäten unseres Lebens. Nach gerechter Verteilung und einem erschwinglichen Gesundheitswesen für jeden. Nach Hilfe des Staates, über den doch sooft und gerne geschimpft wird, und nach solchen Nebensächlichkeiten ob die Formel 1 oder die Bundesliga systemrelevanter sind.

Und die Frage der Schuld, des Versagens, des Egoismus? Der Petrusbrief nennt Jesus den Hirten und Bischof unserer Seelen. Und sagt zugleich, dass dieser unsere Schuld aufs Holz getragen hat. Gemeint ist natürlich das Kreuz. Im Johannesevangelium heißt sogar: Jesus spricht: Ich bin der gute Hirte. Der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe. Das ist eine neue Qualität. Das ist eine Art Alleinstellungsmerkmal des christlichen Glaubens. Da werden nicht die anderen in den Tod geschickt, sondern da opfert sich der Hirte selber. Und aus diesem Sterben für andere erwächst letztlich auch die christliche Nächstenliebe. Und diese macht sich doch auch in der Corona-Pandemie bemerkbar. Nicht nur in den Krankenhäusern und Pflegeheimen, auch in der Nachbarschaftshilfe und sogar beim Tragen des Mundschutzes, der ja vor allem mein Gegenüber schützen soll. Für die Ermutigung zur Nächstenliebe aber braucht es auch eine Grundlage, eine Überzeugung, eine Argumentationshilfe. Diese leitet sich für den gläubigen Christen aus der Bibel und dem Handeln Jesu ab. Und davon erfahren wir eben auch und vor allem im Gottesdienst. Ich bin dankbar, dass es in diesen Tagen die sächsische Staatsregierung ist, die uns diese Zusammenkünfte in den Kirchen ermöglicht.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle menschliche Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.